

Mailand, September 2015

Exotischer Okzident

Der Okzident, das sind wir.

Die Grenzen des Okzidents haben sich im Laufe der Zeit verändert und verschoben und wir wissen, dass sie einer politischen und egozentrischen Vorstellung dieses Planeten entsprechen.

Die Idee selbst vom Okzident entstand im Westen, zu einer Zeit, in der die allgemeine Auffassung es vorzog, daran zu glauben, die Erde sei das Zentrum eines Sternsystems. Diese tief verwurzelte und selbstbezogene Vorstellung veränderte sich allerdings im Laufe der Zeit, im Zuge des geschichtlichen Wandels, und berührte dadurch den Menschen in seinem Innersten.

Okzident wurde der Ozean genannt, der heute Atlantik heisst.

Wenn also der Okzident der Erdteil ist, in dem die Sonne sinkt, während sie in der Levante aufgeht, dann müssten wir den Schluss ziehen, dass diese Vorstellung nur genau in der physikalischen Mitte zwischen den beiden entgegengesetzten Seiten Gestalt annehmen konnte und dass diejenigen, die dieser Geographie zum ersten Mal Namen gaben, sich angemasst haben müssen, der Mittelpunkt der Welt zu sein.

Die Hartnäckigkeit, mit der allem, was sich im Osten befindet, einen Namen gegeben wurde, und einen anderen all dem, was im Westen liegt, ist die Folge einer kulturellen und politischen Macht gewesen, die mit Gewalt beansprucht und vertreten wurde.

Diese Vorstellung wurde aufgezwungen und breitete sich aus, bis ihre Rückstosswelle unsere Identität überflutet und das geo- sowie soziopolitische Bewusstsein verändert hat.

Diese globale Vorstellung hat die Koordinaten unseres Planeten mit Namen versehen und uns als den Ort bezeichnet, in dem die Sonne sinkt, im Gegensatz zu dem Erdteil, in dem sie aufgeht.

Das hätte von jedem erdenklichen physischen Punkt der Erde aus festgelegt werden können, die Ereignisse und die strukturelle Beschaffenheit der Geschichte selbst haben jedoch dazu geführt, dass die Bevölkerungen, die in diesem Bewusstsein lebten, auch den Willen hatten, es aufzuzwingen.

Exotisch ist ein westlicher Adjektivgebrauch.

Von hier aus hat man diesem schmachtenden und entfremdenden Gefühl einen Namen geben können, mit dem ferne, geheimnisvolle und dunkle Gegenden und Eigenschaften bezeichnet werden, die in allen Epochen faszinierend wirkten. Auch die Reisen in diese Gegenden, in denen die Sonne aufgeht, haben die Zahl der Legenden vermehrt. Von fernen Dingen zu erzählen war eine Übung für die Seele.

In jüngster Zeit und im Laufe einer einzigen Generation ist diese Übung der Hingabe, die die Seele betrieb, unmöglich geworden, der Zauber hat sich verflüchtigt wie der Nebel in Mailand. Aufgrund der Satellitenüberwachung des gesamten Planeten in Echtzeit hat dieser nun keine Schatten und keine Geheimnisse mehr für all diejenigen, die einen Computer oder Reiselust besitzen.

Die Sonne geht immer noch auf, aber die langen Schatten der Körper jener Levante evozieren nichts anderes mehr, als numerische Koordinaten entlang der Achsen des Meridians.

Exotischer Okzident und okzidentale Exotik sind der Untergang der uns vertrauten Vorstellung von Exotismus, ihr Ausgequetscht-Werden, wie eine ausgepresste Zitrone. Die Sonne des Orients wärmt unsere romantischen Herzen nicht länger.

Nichts ist heute am Okzident noch exotisch.

Dieses neuartige Verlustgefühl ist die gerechte Folge für einen Okzident, der aufgrund seiner evolutiven Bedürfnisse alle Dunkelzonen und Schattierungen einer evozierenden und sinnlichen Vorstellungswelt ausgelöscht hat.

Obwohl diese Vorstellungswelt vor allem aus dem Gedanken einer geopolitischen Überlegenheit erwuchs, hatte ihr Weiterbestehen in der kollektiven Phantasie die Leidenschaften mit Farben geschmückt und die Literatur mittels jener schmachtenden Dekadenz erwärmt, nach der nur ein okzidentaler Westen streben konnte.

Heute, nach dem Verlust dieses Gefühls, sind wir gezwungen, nach der Wärme zu suchen, die sich in den Augen und in den Hoffnungen jener Menschen offenbart, die vom Westen träumen und mit diesem Traum Hoffnungen auf ökonomische und soziale Befreiung verbinden.

Im Blick des Schauenden liegt der Glaube an das, was er sieht, auch wenn wir, exotische Westler, immer noch das Bedürfnis hätten, dass ein Gefühl angenehmer Wärme und sinnlicher Dekadenz unsere Herzen erfüllen möge.

So entsteht dieser Sinn für Exotik ein weiteres Mal aus einer Orientierungslosigkeit und die angeschauten Dinge werden mit dem ganzen Gewicht dieses veränderten Gefühls aufgeladen.

Die beobachteten und dann gemalten Dinge bergen in sich die Kraft, erneut evozierend und einer mit Röntgenstrahlen belichteten Realität überlegen zu sein.

Exotismus ist Teil des westlichen und des östlichen Menschen und die malerischen Darstellungen der Engadiner Berge bieten dieser exotischen Fata Morgana die Möglichkeit, wieder in Berührung mit der Seele zu kommen.

L.P.